

IWT tagegebucht

Autor(en): **Esher, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **6 (1984)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mengestellte Vortrag reichte der Jury dann für eine Beurteilung nicht aus.

Jury und Expertengremium absolvieren in diesen Tagen ein Mammutprogramm: 20 Verhandlungen, Beratungen bis tief in die Nacht.

Alle Mitglieder stammen aus dem „bürgerlichen Lager“ und haben dort so etwas wie einen guten Ruf zu verlieren.

Erst nach einigen Tagen, nachdem in der Presse die Objektivität dieser Jury immer wieder lobend hervorgehoben wird, wird die Stimmung gelöster.

Insgesamt werden 21 Firmen aus Belgien, den Niederlanden und der BRD gemeinsam wegen Umweltvergiftung durch PCB angeklagt, darunter auch die Fälle Boehringer und Papierwerke Waldhof-Aschaffenburg, die wegen anderer Umweltauerien auch noch solo zur Verhandlung kommen.

Das Urteil fällt sehr differenziert aus. Die Jury läßt sich die den Anklagen zugrunde liegenden Gaschromatogramme und Meßreihen geben, vergleicht in stundenlanger Arbeit Meßwerte, um schließlich nur die Firmen (die meisten) zu verurteilen, bei denen ihnen eine Umweltverschmutzung nachgewiesen erscheint.

Mit dem Verlauf des Wassertribunals wird die Jury selbstbewußter, die Urteile werden tiefergehend und schärfer.

Vor diesem Hintergrund wird vielleicht deutlich, warum der

Versuch, die wissenschaftliche „Objektivität“ zugunsten weitergehender politischer Fragestellungen zu durchbrechen, meist scheitert. Nur wenige Gruppen haben wie die Chemiegruppe Bergedorf aus Hamburg die Energie, gleichzeitig zum IWT Parallelveranstaltungen vor Ort zu organisieren und zum selben Thema auch noch eine Broschüre rauszugeben.

Angeklagt ist hier die Firma Boehringer u. Sohn, Hamburg, die bei der Produktion von „Pflanzenschutzmitteln“ öfter mal giftige organische Substanzen – am bekanntesten wohl HCH – direkt vor der Nase der zuständigen Behörden danebenklicken läßt und dabei das Grundwasser ganz erheblich bedroht. Dummerweise liegt das große Hamburger Wasserwerk Kaltehofe gleich nebenan . . .

Als letzter Fall sei hier noch die Weser-Salz-Anklage beschrieben. Beteiligte Firmen: die thüringer Kaligruben „Ernst Thaelmann“, „Einheit“, „Marx-Engels“; mit auf der Anklagebank: Erich Honecker, Staatsratsvorsitzender der Deutschen Demokratischen Republik (ist aber nicht gekommen). Diese Betriebe leiten große Salz-Mengen in die Weser und gefährden damit die Trinkwasserversorgung einer Reihe von bundesdeutschen Städten längs dieses Flusses. Natürlich hatte es vorher Querelen um diesen Fall gegeben; einige 150prozentige DKPler fühlten sich auf den Schlipps getreten, konnten sich aber dann doch nicht durchsetzen.

Thomas Esher

IWT tagegebucht

Als Gruppe, deren Meßaktivitäten und Veröffentlichungen bei anderen Bürgerinitiativen Gefühle zwischen „uncool pingelig“ und „Expertenrespekt“ erzeugen, war es ungewohnt, von den IWT-Vorbereitern immer wieder den Vorwurf zu hören, unsere Beiträge seien zu unordentlich, lückenhaft usw. Nachdem das 3 kg schwere „casebook“ vorlag, war uns allerdings klar, daß damit auf diejenigen gezielt wurde, denen weißestes Papier, unendliche Datenlisten und sauberste Zickzackkurven-Inbegriff von Wissenschaft sind. Da die Publizität ohnehin Hauptmotiv des ganzen Unternehmens war, machten wir uns, was die Veranstaltung anging, auf einiges gefaßt. Das Abenteuer begann mit der Suche nach dem Veranstaltungsgebäude.

Direkt am Bahnhof sollte es liegen. Dort fand sich aber nur ein riesiges Hotel. Nach einiger Sucherei war klar: Genau hier findet das IWT statt . . . im „Groothandelsgebouw“. Foyer: Flughafenatmosphäre; der Sitzungsraum: dicke Auslegeware, großgemustert; schwarzweiße Kellner mit unbewegten Gesichtern; gedimmtes Licht: Valiumeffekt. Daß solche Räume überladener Einfallslosigkeit nicht zum gewohnten Terrain von Umweltschutzgruppen gehören, macht vorerst jeder mit sich alleine ab. Was von Anfang an unscheinbar blieb, das war das Publikum. In Haltung und Auftreten lassen sich unter den Pressevertretern die meisten sympathischen Gesichter ausmachen, was den folgenden Erkenntnisprozeß entsprechend vorbestimmte.

Unsere Anklageverhandlung und die darauf folgenden Reaktionen verdeutlichen nochmal, worauf der ganze Zauber ausgerichtet blieb: die wissenschaftliche Beurteilung der Klagen. Daß wir bei der Expertenbefragung dauernd neue Overheadfolien mit neuen Grafiken vorzeigen können, erzeugt den Stallgeruch von Wissenschaft, der Respekt für unsere Präsentation ist uns gewiß. Andere Kläger, die mit den Auswirkungen auf sie selbst argumentieren, ihre Empörung ausdrücken und auf moralisch-politische Beurteilungen zielen, fallen bei diesen Vorbestimmungen durch und sind enttäuscht. Nach unserer Klage wollten wir eigentlich in Rotterdam und Umgebung rumlungern und Kontakt zu anderen Gruppen aufnehmen. Dazu blieb keine Zeit.

Einige Journalisten steckten uns, wie der Presseapparat zu bedienen sei: Erklärungen abgeben, Pressekonferenzen abhalten, Interviews anbieten – dranbleiben. Darauf waren wir nicht vorbereitet. Keine Telexnummern deutscher Zeitungen, keine Erfahrung, wie man Presseleute beiläufig und zielstrebig zugleich anspricht, keine Vorstellung, wie Nachrichten präpariert sein müssen, damit sie unterkommen. Als Naturwissenschaftler/innen leben wir in der naiven Vorstellung, politische Aufklärungsarbeit sei didaktisch klare Darstellung dessen, was der Fall ist. Daß Realität in ihrer gesellschaftlichen Erscheinung erst durch medientechnische Vermittlung von Informationsspots entsteht, verdrängen wir beängstigt – da sind wir bloß Rohstofflieferanten. Der Produktionsprozeß von Realität durch die Presse läuft nicht von alleine in unserem Interesse – unsere allgemeine Schwäche bei der Einflußnahme auf Produktionsprozesse wirkt auch hier.

Während wir also erste Eindrücke für solche Erkenntnisse sammelten, versuchten wir gleichzeitig und konzentriert diesen Apparat in unserem Sinne zu bedienen. Wußten wir von Meßprogrammen und Broschürenproduktion, wie man Zusammenarbeit organisiert, war hier keine Organisation nötig – es lief alles über kurze Absprachen. Der dazu nötige Zustand erhöhter Aufmerksamkeit war wesentlich mitbestimmt von der räumlich wie menschlich wie methodisch fremden Situation – keine Ruhe der Vertrautheit. Klar, daß wir abends weiterliefen: Veröffentlichungen entwerfen, Konflikte untereinander beharkten, rumalberten, Gruppengeschichte diskutierten. Der „Raumschiffeffekt“ der künstlichen Atmosphäre entfaltet seinen Reiz.

Das Pressekonzept der Industrie war gescheitert, die Jury galt in der Presse als objektiv, die Kläger als kompetent. Der Zwang des Gebäudes und der Seriositätsmuster waren inzwischen für uns belanglos geworden. Die entscheidende Stärke kam aus der aufbrechenden, intensiven Kooperation sehr verschiedener Leute.

Bei aller Euphorie während der Zusammenarbeit in der künstlichen Kongreßwelt ernüchert mich heute die Macht der Chemiekonzerne – sie können sich einen Durchfall leisten. Δ